

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmaier & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 5 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Insertionsbempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inzeraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Zustände in der Militärgrenze.

Die ungarischen Blätter bringen Allarmartikel aus der Militärgrenze und schildern in den düstersten Farben die dortigen Agitationen der südslavischen Propaganda. Dem „Naplo“ wird geschrieben, „es sei ein blutiger Raufenkampf des Panславismus gegen Ungarn zu befürchten und jedenfalls müsse man dagegen mit Energie, aber auch mit Vorsicht auftreten.“ Wie Pesther Blätter melden, reiste Graf Andrássy in Sachen der Militärgrenze nach Wien zum Zustandebringen eines Uebereinkommens der beiderseitigen Parlamente bezüglich der finanziellen Angelegenheiten der Grenze, von dem nach einer a. h. Entschließung der faktische Beginn der Provinzialisirung der Grenze abhängig gemacht ist. Die Frage ist eine sehr verwickelte, es handelt sich vorerst darum, die Beitragspflicht Ungarns zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten entsprechend zu erhöhen, zweitens muß die Frage der Grenzabgaben geregelt werden. Bisher gelang es nicht, zwischen den beiderseitigen Regierungen ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen. Da nun nach den Neujahrsferien beide Parlamente versammelt sein werden, will jetzt der ungarische Minister den Einigungsversuch erneuern.

Es ist die höchst bedenkliche Situation der Militärgrenze in diesem Augenblicke der ernstesten Erwägung werth.

„Die Agitation in der Militärgrenze, sagt der „Lloyd“, datirt nicht von heute. Bereits im Monat Juli, als die Frage der Grenze in den Delegationen zur Sprache kam, waren wir in der Lage, ganz konkrete Mittheilungen über den gefährlichen Brand zu bringen, welcher unter der unwissenden Bevölkerung der Militärgrenze geschürt wird. Beamte und Schullehrer hegte man damit, daß man ihnen sagte, sie würden nach der Einverleibung ohneweiters entlassen. Die griechisch-orientalische Geistlichkeit und die in religiösen Dingen noch sehr fanatische Be-

völkerung schreckte man mit dem Katholizismus. Die Bauern wollte man glauben machen, daß sie ihre Grundstücke, welche sie jetzt nicht als Eigenthum, sondern, wie einst die Bauern in Ungarn, nur als Lehen besitzen, für welches sie zu militärischen Dienstleistungen verpflichtet sind, nach der Einverleibung verlieren würden. Ebenso hieß es, die Gemeinden würden jener Servitute, welche sie jetzt in den Avarialforsten genießen, verlustig werden. Solche Vorspiegelungen können ihre Wirkung bei einer intellektuell wenig entwickelten Bevölkerung, welche in einem traditionellen Argwohn gegen alles, was von Ungarn kommt, aufgewachsen ist, nicht verfehlen. Die Arbeit der zahlreichen panslavistischen Agitatoren wurde hiedurch leider nur zu sehr erleichtert. Letztere haben denn auch ihr unheilvolles Werk seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag eifrig fortgesetzt. Sie sind von Dorf zu Dorf gereist, haben unter dem Volke ungarneindliche Proklamationen verbreitet, das Gerücht von einer nahenden allgemeinen Erhebung der südslavischen Stämme gegen Ungarn ausgesprengt. So besetzte sich unter den Bewohnern der Militärgrenze immer mehr der Glaube, Ungarn beabsichtige nichts geringeres, als ihnen ihre Nationalität, ihre Religion und alles, was ihnen lieb und theuer ist, zu nehmen. Die Presse hat diesen Untrieben gegenüber zu wiederholten malen ihren Mahnruf erhoben. Sie hat auf die geheime Verbindung hingewiesen, welche zwischen dem dalmatinischen Aufstand und den südslavischen Agitationen besteht, und die Gefahren prognostiziert, welche dem Lande und der Monarchie erwachsen könnten, wenn sich der Aufstand in diese Gegenden verbreiten würde.

Jedoch alles vergebens! Es ist bisher keine Maßregel bekannt geworden, welche darauf schließen ließe, daß die maßgebenden Kreise die in der Grenze drohenden Gefahren zu würdigen wissen, und die nöthigen Präventiv-Verfügungen zu treffen geeignet sind. Heute liegen in ungarischen

Blättern aus der Militärgrenze neuere Berichte vor, welche auf eine Steigerung der Gefahr hindeuten. Ein Theil der Bevölkerung ist von tiefem Hass gegen die Magyaren erfüllt. Alle Erinnerungen an die unseligen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 sind in ihr erwacht. Die Drohungen gegen die Ungarn, die Versicherung, daß sie ihre Waffen nicht aus der Hand geben werden, sind an der Tagesordnung. Und diese Gährung ist nicht bloß gegen Ungarn, sie ist auch gegen die Monarchie und gegen die Dynastie gerichtet. Es mag sein, daß die Agitation gegen Ungarn und gegen die Entmilitarisirung der Grenze ursprünglich von der militärischen Reaktion ausging oder wenigstens von ihr begünstigt und mit heimlicher Schadenfreude geduldet wurde; wie aber die Dinge heute stehen, scheinen die Flammen bereits über den Köpfen der ersten Anstifter und ihrer Mitschuldigen zusammenzuschlagen. Die Männer einer „österreichischen Reaktion“ sind nicht mehr Herren der Bewegung; die Reaktion in der Grenze ist eine durch und durch panslavistische.

Die Erfahrungen, welche die österreichische Regierung in Süddalmatien gemacht hat, sind zu traurig, als daß man die Natur dieser Untriebe und die Gefahr, welche in ihnen liegt, länger verkennen könnte. . . . Aus diesen Erfahrungen sollte die Regierung lernen, wie sie in der Militärgrenze vorzugehen hat. Die Zeit des vornehmen Ignorirens ist vorüber; es muß gehandelt werden, so lange es nicht zu spät ist. Das erste, was zu thun wäre, ist die Aufklärung der Bevölkerung über die wahren Ziele der Inorporirung der Grenze.

Zum Konzil.

Interessant sind die Nachrichten, welche über die Haltung des nordamerikanischen Episkopats eintreffen. Der Unfehlbarkeit werden die amerikanischen Bischöfe

Fenilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

1.

Bekanntschafft.

(Fortsetzung.)

Baron Eichhart verneigte sich, steckte den Brief ein und erwiderte, jedoch mehr zur Lady als zum Lord gewandt: Fühlen Sie sich in der That hier fremd? Mir war es, da ich Venedig betrat, als zöge ich in meine Heimat ein, wenigstens in die Heimat meiner Seele.

Der Lord hatte keine Antwort, dagegen öffneten sich die blauen Augen der Lady mit sonderbarem Glanze.

Auch mir geht es so, erwiderte sie.

Die Gesellschaft setzte sich in Bewegung, Lieutenant Wrad schloß sich unaufgefordert ihr an und

später konnte ihn Eichhart nicht verleugnen, er mußte ihn vorstellen. Es war ein guter Gedanke, Venedig nicht mit der Eisenbahn zu besuchen, bemerkte der Baron in italienischer Sprache.

Nun, erlaube mir, unterbrach ihn Lieutenant Wrad, während er etwas Zigarrenasche von dem Ärmel seiner weißen Infanterieuniform wegblies, die riesige Brücke vom Festlande zum Bahnhof, ist ein Werk, wie die Römer kein ähnliches gebaut haben.

Lady haben davon gewiß gelesen, entgegnete Eichhart; doch Wrad bemerkte den Tadel, der in diesen Worten lag, keineswegs.

Ja wohl, antwortete die Engländerin, und auch das, wie unvorthelhaft sich die Meerestönigin von der Landseite aus präsentirt. Das Große soll sich sogleich in seinem Glanze zeigen, später glauben wir nicht daran, wir wollen überrascht sein, beruht doch jeder Zauber auf Ueberraschung.

Lieutenant Wrad liebte es, sich in gelehrte Dispute einzulassen, wer aber dergleichen öfter mit ihm durchgefochten, bemerkte bald, daß er im Stande war, nach einiger Zeit eine ganz verschiedene Mei-

nung mit derselben Redefertigkeit, wie wenige Tage vorher ihr Gegentheil, zu vertheidigen. Je t aber machte Eichhart seiner Oppositionslust einen Strich durch die Rechnung, indem er die Gesellschaft, welche vor den Thoren der Markuskirche stehen blieb, fragte: Sie kennen die Markuskirche offenbar aus Abbildungen, und doch — Und doch könnte ich diese Säulen, diese Bogenthore, diese Giebel ewig betrachten, vollendete die Lady.

Ewig! wiederholte ihr Mann, und setzte hinzu: Milady, mich hungert. Lieutenant Wrad lachte hell auf, Eichhart zog die Augenbrauen finster zusammen, das Gesicht der Dame blieb unverändert. Nach einer nicht sehr erquicklichen Pause begann Lieutenant Wrad: Dieses rechte Thor soll von der Sostienkirche aus Konstantinopel genommen sein, doch wer glaubt es? Die Italiener haben viel gelogen. Die Kirche ist 220 Fuß lang und hat einen Umfang von 950 Fuß. Der Doge Pietro Orseolo hat das Material aus aller Welt zusammenrauben lassen. Finden Sie nicht, daß die vielen Baustile an dem einen Gebäude störend wirken?

Allerdings, bestätigte der Lord. Und Regel-

zustimmen, sich aber im ganzen nicht darum viel kümmern, weil ihnen die Sache, welche für Amerika keine große Bedeutung hat, eigentlich das gleichgiltigste ist.

Desto lebhafter aber gedenken sie dafür einzustehen, sobald die Frage aufstauhen sollte, den päpstlichen Stuhl nach der Insel Majorca zu verlegen; dafür wären sie ganz und gar. Ihnen leuchtet dabei nicht nur das Ziel vor, den apostolischen Stuhl mit ausreichenden Garantien der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu umgeben, sondern sie versprechen sich von einer solchen Eventualität auch namentlich, daß dadurch das Kirchenregiment vor der gänzlichen Italinisierung bewahrt, der ganze Apparat der Verwaltung vereinfacht und verbessert und die leidige Nothwendigkeit behoben werden könne, der obersten Kurie jährlich mit vielen Millionen zu Hilfe kommen zu müssen.

Gerade die amerikanischen Bischöfe, die zum Theil mit so ansehnlichen Spenden für den heiligen Stuhl nach Rom gekommen sind, nehmen keinen Anstand zu bekennen, daß der Peterspfennig in dem bisherigen Maß ein Ding der Unmöglichkeit sei. Damit stimmen auch deutsche Bischöfe und namentlich sehr viele Einsichtigen des Seelsorgeklerus überein. Ein Korrespondent, welcher diese Mittheilungen macht, hörte selbst Äußerungen wie folgende: „Ich werde dem Peterspfennig für die Zukunft nicht entgegenwirken, aber so eifrig wie bisher kann ich, seit ich den kirchlichen Luxus in Rom gesehen, für denselben nicht mehr ins Zeug gehen.“

Von der ostasiatischen Expedition.

Ueber die Thätigkeit der ostasiatischen Expedition in China und Japan wird der „N. F. Pr.“ von einem Theilnehmer derselben geschrieben: Was die kommerzielle Aufgabe der k. und k. Mission anbelangt, so wurden die sachmännischen Begleiter in China und Japan durch die wärmste Theilnahme in ihren Bestrebungen unterstützt. Namentlich deutsche Kaufleute kamen ihnen auf die liebenswertigste und mittheilbarste Weise entgegen. Durch die Ausstellungen in Shanghai und Yokohama wurden die österreichischen Fabriken, besonders jene der Baumwoll- und Schafwollbranche, auf die würdigste Weise auf dem dortigen Markte eingeführt, und durch die angekauften umfassenden Mustereinsammlungen dürften unsere Fabrikanten jetzt auch in die Lage versetzt werden, neue absatzfähige Manufakturen für den ostasiatischen Markt zu erzeugen und dahin zu versenden. Auch in kunstgewerblicher Hinsicht hat die Expedition manche erfreuliche Resultate aufzuweisen. Durch den die Mission begleitenden Fotografen wurde eine große Anzahl kunstgewerblicher interessanter Gegenstände aufgenommen und in einem Album vereinigt, während gleichzeitig für Rechnung des k. k. Museums für Kunst und Industrie zahlreiche Objekte aus allen Zweigen des ostasiatischen Gewer-

fleißes erworben wurden. Auch der Landwirtschaft und der Seidenraupenzucht wendet die Mission eine große Aufmerksamkeit zu. Der speziell für das Studium dieser beiden Branchen entsendete Forscher, Herr Dr. Szyrski, hat in China und Japan sehr eingehende Nachforschungen angestellt, von vielen ostasiatischen Nutz- und Zierpflanzen Sämereien gesammelt und für Rechnung des Ackerbauministeriums eine wohlfortirte entsprechende Menge des besten japanischen Seidenraupensamens angekauft.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Jänner.

Ueber die Ministerkrise meldet das Neujahrsblatt der „N. F. Pr.“ folgendes: Der Kaiser hat am 31. Dezember den Handelsminister v. Plener empfangen, der bekanntlich die Mission hatte, dem kaiserlichen Verlangen entsprechend, die Ansicht der fünf Minister über das Gegenmemorandum der Partei Laaffe-Berger zu überbringen. Diese Ansicht ist eine durchaus ablehnende. Die Fünf erklären, unter keinen Umständen sich den Plänen der Drei anschließen zu können, und konstatiren, daß der politische Gegensatz ein unverföhlicher geworden ist. Der Kaiser äußerte den Wunsch, daß die Minister einstweilen die Geschäfte fortführen mögen. Eine Verständigung der zwei Ministerparteien hat nicht stattgefunden, ja es ist eine solche Vermittlung gar nicht mehr versucht worden.

Bethlen's Diplom. Wochenschrift schreibt: „Ein Korrespondent der Ausg. Allg. Ztg., auf dessen Korrespondenzen „aus Ungarn“ wir ein großes Gewicht legen, behauptet — entgegen unserer Mittheilung — daß die „politische Studie“ Fischhof's bei keiner Partei in Ungarn einen Anklang gefunden hat. Wir müssen die Mittheilung des Korrespondenten dahin berichtigen, daß der erste günstige Eindruck des Fischhof'schen Programmes durch die reaktionären Umtriebe und Hofintriquen der letzten Tage verwischt worden ist, da bei allen Parteien die Befürchtung wachgerufen wurde, der bevorstehende Systemwechsel werde allein der Wiener reaktionären Militärpartei zu Gute kommen. Aus's Haupt geschlagene Generale und durchgefallene Staatsmänner frohlocken und jubeln, während rothe Fracks, grüne Federbüsche und Kutten die Gänge der Wiener Hofburg unheimlich machen, wie die Gespenster, die in den Räumen einer Schloßruine vor Mitternacht ihren Sabbath treiben. Sie schütteln sich, sie räuspern sich, sie tasten sich mit den Fingern an, ob sie auch ihre geraden Glieder haben, ob nicht ein Arm oder ein Bein in der Gruft zurückgeblieben ist; sie prüfen einander mit den Augen und grüßen sich mit den Worten — „er ist auferstanden!“ Dalmatien ist in Flammen, die Militärgrenze wird zum Aufruhr gestachelt und die Feste der Jesuiten werden durch die Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich verherrlicht. Der Vie-

ling der Ungarn ist in Rom. Die Autonomie der Nationalitäten soll in Oesterreich jene heillose Konfusion schaffen, die à la Napoleon jeden Bürger zum Freunde der Ordnung und der Grafen Thun und Clam-Martinich macht.“

Die Neujahrsansprache Napoleons hat diesmal einen ganz internen Charakter. Sie wendet sich an die Deputirten und konstatirt nochmals feierlich die Inauguration des konstitutionellen Regimes, in welchem die Verantwortlichkeit zwischen Regierung und Volksvertretung getheilt wird. Ueber die Zusammensetzung des neuen Ministeriums liegen noch keine offiziellen Nachrichten vor. Eine interessante Schilderung der halb hoffnungsvollen, halb pessimistischen Stimmung im Publikum und in der Kammer gibt uns ein geistvoller Korrespondent der „Allg. Ztg.“ Nach seiner Schilderung glaubt das Publikum nicht an die Herstellung des Parlamentarismus durch den Kaiser, bezweifelt aber nicht, daß der Kaiser einen Weg betreten hat, der bis zur Wiederherstellung der parlamentarischen Regierung, mit oder ohne Kaisertum, führen wird und muß.

Die „New-York Times“ veröffentlicht einen Brief aus Marurijs vom 29. November, der ein grauenhaftes, vielleicht auch übertriebenes Bild von den Zuständen auf Kuba entziffert. Der Negeraufstand in Quemados (Carabatas), den Trillo, der Gouverneur von Sagua, entdeckt zu haben vorgibt, soll auf Pflanzungen vorgefallen sein, welche zusammen etwa 1700 Neger enthalten. Sämmtliche Arbeiter auf diesen acht Pflanzungen, Freie sowohl wie Sklaven, sind schrecklich gepeitscht und darauf gezwungen worden, Zeugenaussagen abzugeben. Drei von ihnen wurden erschossen; einer wurde bei drei verschiedenen Gelegenheiten durchgepeitscht und erhielt im ganzen 800 Hiebe, während einer der besten Neger der Gegend fast zu Tode gepeitscht und während seiner Qualen, wo er mehrmals aus lauter Schwäche ohnmächtig zu Boden fiel, gezwungen wurde, auszusagen, was er wisse. Ein anderer fiel besinnungslos zu Boden, als er geheißen wurde, sich niederzulegen, um sich binden zu lassen und abgestraft zu werden, erhielt aber nichts desto weniger 1000 Hiebe, während er nicht das geringste Lebenszeichen von sich gab. Ein Kreole, der in dem falschen Verdachte stand, an der Verschwörung Theil genommen zu haben, erhielt 1200 (?) Peitschenhiebe. Die Arbeiter sämmtlicher Pflanzungen wurden nach der Esperanza gebracht, und dort wurden die Häufelöhner der Verschwörung in Gegenwart von 2000 Negern, je 21 auf einmal, durchgepeitscht. An dem nämlichen Orte wurden neun erschossen, und wurde kein Unterschied in der Strafe zwischen Freien und Sklaven gemacht. In Sagua la Grande langte eine ganze Karrenladung dieser geächteten Freien an, die in die Gefängnisse geworfen wurden, wo sie mit ihren Gesichtern nach unten auf dem Boden liegen, weil ihre Wun-

mäßigkeit, fährt der Lieutenant fort, ist und bleibt doch die Grundbedingung der Schönheit. — Es beläuft sich die Zahl der Bogen dieses Ganges, welcher die Kirche umgibt, auf 128. Unsere Regierung hat vor zwei Jahren abermals 22.000 Gulden für die Reparaturen dieses Gebäudes ausgesetzt. Was meinen Sie, wie viel uns die Ausbesserungen in Venedig in den zwei Jahren 1853 und 1854 kosten? Einhundert zweiundzwanzig tausend zweihundert und zehn Gulden, auf Ehrenwort.

So richtig und interessant nun die Daten waren, die Lady schenkte der trockenen Statistik keine Aufmerksamkeit. Doch wandte sie sich nach einiger Zeit zu Eichhart mit der Frage: Theilen Sie die Ansicht Ihres Freundes, daß die Mannigfaltigkeit der Stile die Harmonie dieses Tempels störe?

Ich stimme dem Herrn Lieutenant Wrad — und er betonte diese Worte — durchaus nicht bei. Und warum nicht?

Weil ich empfinde, daß die verschiedenen Bauformen hier von einer höheren Ordnung zur Har-

monie verbunden sind. Ob mein Geschmack ein Irrthum, kann ich freilich nicht gewiß verneinen, doch stimmt er mit der Ansicht aller Gebildeten, welche die Markuskirche gesehen haben, überein; und was alle glauben, sagt unser Dichter Göthe, dürfte wohl das richtige sein.

Die Sonne neigte sich, der Platz schimmerte in magischem Lichte. Von allen Seiten strömte die Volksmenge herbei; Lady Lamborough vergaß nun den Kampanile und den Dogenpalast, die man zuletzt mit dem Vornehmen betrachtet hatte, des kommenden Tages jenen zu besteigen und diesen zu besuchen; ihre ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf das Wachsen der Menge, auf das malerische, bunte Durcheinander.

Da durchwallen die Klänge der italienischen Oper, gespielt von einer Militärkapelle, die kühl-warme Abendluft; hier begreift man den Charakter der italienischen Musik, im Norden mißverstehen wir sie; aus dem Meere taucht hinter dem Glockenthurm-Kampanile majestätisch die große Scheibe des Mondes empor, goldene und silberne Wölkchen und Wolkenstreifen bilden ihr eine dienstfer-

tige Begleitung von Bewunderern, und die Kuppeln der Kirchen, die Säulen der Paläste kleiden sich mit dem feenhaften Lichtschmuck eben so stolz wie zu den Zeiten, wo Venedig die erste Stadt Europa's, die Beherrscherin der Meere und die Gebieterin über die Schätze des Orients war.

Zu später Nachtstunde begab sich unsere Gesellschaft in ihr Hotel am großen Kanale. Lord Lamborough hatte die beiden Offiziere zum Souper gebeten; Lieutenant Wrad hatte seine besondere Sympathie errungen; Baron Eichhart schien ihm zu gelehrt und zu sentimental. Auch hatte dieser hinter der Biegbarkeit seines Wesens doch schon einen Ernst blicken lassen, der auf dem materialistischen Lord sehr drückend lag, und während die Lady die Gesellschaft des Lieutenants Wrad wünschte, nahm sich ihr Gemal ernstlich vor, sich mehr an den immer lachenden Infanterieoffizier, als an Baron Eichhart anzuschließen. Als man sich trennte, wurden beide Herren gebeten, die Fremden am anderen Tage zu weiteren Exkursen abzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

den ihnen keine andere Lage gestatten. Der Hausarzt des Armenhospitals besuchte sie da und erklärte, es sei nutzlos, ihre Wunden zu behandeln, da sie voraussichtlich alle sterben würden, und wenn man sie in die Hospitäler brächte, würden sie die Krankensäle nur beschmutzen. (!) Diese Armenisten waren neun an der Zahl und dem Tode nahe, aber es ist wohl bekannt, daß wenn einer durch ein Wunder am Leben bleiben sollte, er doch erschossen werden würde. Ein Weiser, welcher der Absicht der Brandstiftung beschuldigt war, wurde durch ein auf der Stelle abgehaltenes Kriegsgericht, welches hier zu Lande jeder kommandirende Offizier veranstalten kann, zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Der Plan der Regier soll darin bestanden haben, sich am Abende vor Weihnachten zu erheben, die Weissen zu tödten und sich den Aufständischen anzuschließen.

Zum Prozeß Troppmann.

Im Verlaufe seines Verhöres erklärte Troppmann, daß die Geständnisse, die er in der Voruntersuchung machte, ihm abgenötigt worden seien. Er habe vergeblich gebeten, ihn nach dem Elsaß zu führen, damit er dort seine Mitschuldigen auffinde. — Präsident: Nennen sie doch dieselben. — Angeklagter: Ich habe zu mächtige Gründe, die mich zum Schweigen bestimmen. — Präsi.: Wie können Sie meinen, daß man Ihr System annehmen werde? — Angeklagter: Man muß es annehmen. Wenn man Versuche mit Somnambulen angestellt hätte, würde man endlich meine Mitschuldigen aufgefunden haben.

Am Schlusse des Verhöres sagte der Präsident: Troppmann, ich bin mit Ihrem Verhöre zu Ende. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen? Haben Sie Enthüllungen zu machen? Ein vollständiges Geständniß abzulegen? — Ang.: Mein Geständniß ist vollständig.

Gleich beim Beginn des Zeugenverhöres konnte man sich überzeugen, von welcher gewaltsamen, heftigen Charakter Troppmann ist. — Der Zeuge Ludwig Saal aus Mühlhausen sagte aus, er sei Augenzeuge gewesen, wie Troppmann seinen Bruder mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen habe, so daß dieser ausrief: „Das ist ein neuer Kain!“ — Ang.: Das ist ein Lügner; zum Glück ist er längst als solcher bekannt. — Präsi.: Sehen Sie, wie heftig Sie sind! Sie beleidigen einen Zeugen, der unter seinem Eide aussagt. — Ang.: Er ist ein Elender; er ist nicht den Strick am Galgen werth. (Bewegung im Auditorium.)

Ein Schwager des Angeklagten, Drechsler in Cernay, sagte aus, er habe denselben oft gewisse Substanzen destilliren gesehen. Eines Tages habe er gesehen, wie Troppmann sein Messer schärfte, und zwar so schärfte, und zwar so schärfte, er wolle es wohl gebrauchen. Darauf sei Troppmann aufgesprungen und habe ihn mit dem Messer bedroht. — Ang.: Ich habe ihn nicht bedroht. Ich habe nur gesagt, wenn jemand noch einmal so etwas sagen sollte, so würde ich ihn zum Fenster hinauswerfen.

Sämmtliche Zeugen, welche über die Verhältnisse der Familie Kink eivernommen wurden, waren einstimmig in ihrem Lobe über dieselbe. Jean Kink wird allgemein als trefflicher Mann geschildert, und es war eine eigene Erscheinung in der Familie Kink, daß alle Mitglieder derselben einander auf das zärtlichste liebten.

Troppmann gab bei der Verkündung des Todes-Urtheils keine Bewegung kund. In's Gefängniß zurückgebracht, zeigte er nicht mehr die Fröhlichkeit, die er an den vorangegangenen Tagen zur Schau getragen hatte; er war aufgeregt und nahm keine Nahrung zu sich.

Aus Paris, * 1. Jänner, wird gemeldet: Troppmann hat gestern die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht und seine heitere Laune wiedergewonnen. Er lacht und scherzt, kann aber doch nur unvollkommen die Aufregung verbergen, die ihn beherrscht.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Wien, 31. Dezember, wird berichtet: Der Kaiser wird sich Ende der nächsten Woche nach Triest begeben, um dort die Rückkehr der Kaiserin von Rom zu erwarten.

— Das vom galizischen Landtage in seiner letzten Session beschlossene Gesetz über die Unverantwortlichkeit der Landtagsabgeordneten hat die kaiserliche Sanction nicht erhalten.

— In dem Streite zwischen Montigny-Mitrailleuse und der Gatling-Revolverkanone wird auf ausdrücklichen Wunsch des Artillerie-Komitees eine Vorstellung stattfinden, welche über das zu adoptirende System definitiv entscheiden soll. Kompetente Fachmänner erklären beide Systeme als untauglich für den Feldgebrauch und rangiren die ganze Affaire mit den Mitrailleurten unter jene Mordthorheiten, die, an der Seine entsprungen, erst die ganze Welt allarmiren, um wieder an der Seine zu Grabe getragen zu werden.

— In der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehen gegenwärtig 582 Aktien-Gesellschaften (Banken und Kreditinstitute, Bahn- und Transportunternehmungen, Versicherungs-Anstalten und Industrie-Unternehmungen).

— Ein Feuilletonist der „Bohemia“ erzählt: Eine Dame sandte dem Dr. Fischhof eine Torte als Weihnachtsgeschenk, welche genau die Form eines Buches hatte, oben die Aufschrift der Fischhof'schen Broschüre: „Die Bedingungen für den Bestand Oesterreichs“ und rückwärts in Zunderbuchstaben die Widmung: „Von einer Czschin“ trug. Dr. Fischhof lächelte, als er dieser „zweiten verbesserten Auflage“ seiner Broschüre ansichtig wurde, und meinte scherzend: „Das wäre Wasser auf die Mühle unserer Zentralisten.“

— Aus Südböheim wird der „Tagespost“ folgende pikante Thatsache mitgetheilt: Ich besprach in Gesellschaft zweier Priester vor kurzem einen Artikel der „Tagespost“ und mußte staunen, als einer von diesen Herren (ein junger Kaplan) erklärte, daß, wenn er Bischof wäre, er jeden Abonnenten Ihres Blattes exkommuniziren würde. Er aber könne auch bei der Beichte einen Leser der „Tagespost“ nur dann absolviren, wenn die Unterlassung des Lesens Ihres Blattes versprochen wird. Es fragt sich nun, ob dieser Kaplan aus Ueberzeugung gesprochen habe, da er sich neuerdings unter fremdem Namen auf die Witzblätter „Kikeriki“ und „Brumm-Brumm“ abonniert hatte, welche bekanntlich die klerikalen Feinde der Verfassung hart mitemehmen. Der klerikale Kikerikifreund, der sich gegen die „Tagespost“ so fanatisch stellt, läßt sich aus Respekt vor dem Herrn Pfarrer die beiden Witzblätter so ganz insgeheim zustellen. Geheim verpeiste verbotene Früchte schmecken halt gar so gut!

— Das Zeitungsverzeichniß von Haasenstein und Vogler, welches unlängst in zehnter Auflage erschienen ist, gewährt einen vielfach interessanten Einblick in den gegenwärtigen Stand des Zeitungs- und Anknündungswesens. Nicht bloß aus allen Ländern Europa's findet man dort die politischen und Anzeigblätter verzeichnet, nicht blos die Vereinigten Staaten mit ihrem außerordentlich entwickelten Journalwesen vertreten die übrigen Welttheile; es fehlt kein Staat Mittel- und Süd-Amerika's, nicht China und Japan neben Ost-Indien, Natal, Transvaal, Mauritius, Lagos, Liberia und Sierra-Leone erscheinen neben Ägypten, Algier und Kapland, und alle wichtigeren Ansiedlungen Australiens und Polinesiens weisen zum Theil zahlreiche Blätter auf. Deutsche Zeitungen finden wir in Melbourne, Adelaide, Kairo, Buenos-Ayres, Panama, Joinville, Petropolis, Porto Allegre (letztere drei in Brasilien), Toronto, Hamilton und Preston in Kanada; im Staate Wisconsin sechs, und zwar in Milwaukee drei deutsche Tagesblätter auf zwei englische, in Pennsylvanien zwölf (Philadelphia fünf deutsche und fünf englische), in Ohio acht (Cincinnati fünf deutsche und zwei englische), in New-York dreizehn (in der Stadt dieses Namens allein acht), in Michigan vier (Detroit, auf zwei englische), in Missouri vier (St. Louis drei auf drei englische), Kentucky drei, Louisiana

eine (New-Orleans), Maryland drei (Baltimore), Illinois neun (Chicago drei auf drei englische), Indiana vier, Iowa drei, in Tennessee und Kalifornien je zwei, in Kansas, Minnesota, New-Jersey, Vermont und Texas je eine; nur dreizehn von vierunddreißig Staaten Nordamerika's weisen keine deutschen Organe auf. Eine andere interessante Seite dieser Zusammenstellung ist, daß der Insurgent mit den Blättern aller Weltgegenden durch die Vermittlung des Annonzengeschäftes Haasenstein & Vogler in Verbindung treten kann. Begründet wurde dieses Geschäft vor vierzehn Jahren, irren wir nicht: in Hamburg; gegenwärtig hat es Komptoirs auch in Wien, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Breslau, Genf, Basel, Zürich, St.-Gallen, ein Umstand welcher allein schon beweist, wie sehr die Geschäftswelt die Nützlichkeit dieses Institutes anerkennt.

— Auf mehreren Strecken der bayerischen Staatsbahn ist zur Zeit die bereits im vorigen Jahre erprobte Dampfheizung der sämtlichen Eisenbahnwagen eingeführt. Es ist zu diesem Behufe ein eigener Wagen im Zuge eingestellt, in welchem die Dampfheizung vor sich geht. Von diesem wird mit Gummischläuchen der Dampf in eiserne Röhren geleitet, welche sich unter den Sitzplätzen der Personewagen befinden. Die Wärme in den Koupees ist eine vollständige, und gleicht der Zimmerwärme. Hoffentlich wird die Heizung der Passagierwagen auf allen, auch auf österreichischen Bahnen eingeführt, und kommt ebenso allen Fahrklassen, auch der dritten, zugute.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zum erspiegelnden Beispiel.) Unsere Hyper-Nationalen lieben es bekanntlich, über die deutsche Intelligenz sich lustig zu machen, wozu von den bornirten Spasmachern ihrer Leiborgane keine Gelegenheit versäumt wird. Wie anders sich nationale Länder fortgeschrittener Kultur dem deutschen Elemente gegenüber benehmen, gab das dieser Tage zu Ehren des (hier von unverständiger Seite mit Vorliebe geschmähten) Naturforschers Vogt in Pest abgehaltene Banket, wobei von ungarischer Seite gegen eine Bemerkung Vogt's über die frühere feindselige Gesinnung der Ungarn gegen die Deutschen lebhaft protestirt und mit stürmischem Beifall in den Ruf: Hoch die deutsche Tüchtigkeit, hoch die deutsche Bildung, hoch das deutsche Wissen! eingestimmt wurde. Daran mögen sich unsere Nationalen ein Beispiel nehmen.

— (Zu der gestrigen Generalversammlung des historischen Vereins), zu der sich nur acht Mitglieder eingefunden hatten, erklärte der Vereinssekretär und Geschäftsleiter August Dimitz wegen Ueberbürdung mit andern Geschäften die Fortführung der Vereinsleitung, die ihm schon durch volle 12 Jahre obliegt, nicht weiter besorgen zu können. Bald nach der Wahl des letzten Vereinsauschusses im Jahre 1867 erfolgte die Resignation des Vereinsdirektors auf jenen Posten und die der übrigen Direktionsmitglieder bis auf einen, er allein könne die Verantwortung für die gesammten Vereinsangelegenheiten nicht übernehmen, da sich seit dem Tode des um die vaterländische Geschichte und um die Publikationen des historischen Vereins hochverdienten Pfarrers Hisinger kein Nachwuchs zum Ersatz jener unverbroffenen Arbeitskraft bemerkbar macht, daher auch die Beschaffung des wissenschaftlichen Materiales für die Vereinszeitschrift fast ausschließlich der Thätigkeit des Vereinssekretärs überlassen bleibt. Die Vermögensbilanz weist ein Passivum von zirka 500 fl. aus, dem jedoch Aktioforderungen im Betrage von beiläufig 600 fl., meist anständige Jahresbeiträge der Mitglieder, gegenüberstehen. Ueber Antrag Vermonig's sprach die Versammlung dem Sekretär für seine vieljährige Dienstleistung den Dank aus. Als sodann zur Erlebigung des zweiten Programmpunktes, nämlich zur Neuwahl des Ausschusses, geschritten werden sollte, wurde die Frage angeregt, ob bei dem Mangel wissenschaftlicher Unterstützung sich jemand bereit finden würde, die Weiterführung der Vereinsgeschäfte im Sinne der Ver-

einstatuten zu übernehmen. Nach einer vertraulichen Besprechung hierüber wurde der Antrag gestellt, vorläufig nur ein provisorisches Komitee zu wählen, welches über die Mittel und Wege zur Hebung der Vereinsthätigkeit zu berathen, und im Falle, als sich der Anschluß an einen anderen wissenschaftlichen Verein als wünschenswerth herausstellen sollte, die Verhandlungen diesfalls zu pflegen und einer später einzuberufenden Generalversammlung bestimmte Anträge zu stellen. Sollte eine Verschmelzung des Vereins eintreten, so wird im Sinne der Vereinsstatuten auch eine definitive Entscheidung über das Vereinsvermögen zu treffen sein. In der Versammlung wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß bei demnächst zu gewärtigender Gründung eines eigenen Landesarchives für Krain, unter der Leitung eines Historikers, der zugleich Archivar wäre und der zugleich die historische Abtheilung des Landesmuseums zu besorgen hätte, der jetzige Zeitpunkt ein ganz geeigneter wäre, die vorhandenen Vereinsammlungen, bestehend aus einem Archive, einer Münz- und Antiquitäten-sammlung nebst Vereinsbibliothek, dem krainischen Landesmuseum gegen Uebernahme der vom Vereine noch zu begleichenen Passiven in's Eigenthum zu überlassen. In das provisorische Komitee wurden sodann gewählt: Dimiz, Deschmann, Schrey, Prof. Globočnik und Svajz. Ein deutscher Münzhändler hatte für eine höchst seltene Goldmünze des römischen Gegenkaisers Julianus, die bei Trojana gefunden und um ein sehr billiges Entgelt in den Besitz des Vereines gelangt war, einen namhaften Preis angeboten. Die Versammlung jedoch lehnte den Verkauf ab, indem eine so werthvolle numismatische Rarität auf jeden Fall dem Lande erhalten bleiben soll.

(Vereinsabende.) Der Ausschuß des Musealvereines hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, regelmäßige Zusammenkünfte seiner Mitglieder außer den Monatsversammlungen zum gegenseitigen Ideenaustausch und zu wissenschaftlichen Anregungen zu veranstalten, wobei jeder Freund der Naturwissenschaften und der Landeskunde willkommen ist. Abgesehen davon, daß solche Zusammenkünfte bei verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen üblich sind und die Vereinsthätigkeit wesentlich befördern, wird durch dieselben auch jenen Mitgliedern, die durch ihre Berufsgeschäfte verhindert sind, an den Arbeiten des Vereines Theil zu nehmen, Gelegenheit geboten, mit ihren Kollegen in Verkehr zu treten und mannigfache Fragen, welche die Vereinszwecke berühren, zur Besprechung zu bringen, ohne an die mehr oder weniger beengenden Formen eines Vortrages gebunden zu sein. Demnach wurden der erste und der dritte Mittwoch eines jeden Monats als Vereinsabende festgesetzt und das Klubzimmer der Ehrfeld'schen Restauration im Kasino hiefür bestimmt. Der nächste Vereinsabend ist morgen Mittwoch, den 5. Jänner, Abends nach 7½ Uhr. Durch diese Zusammenkünfte soll den Monatsversammlungen des Vereines kein Abbruch geschehen.

(Sonnenhof und Abendroth.) Nach einer langen Reihe trüber Tage wurden wir gestern wieder durch einen schönen Sonnenuntergang erfreut, der überdies von einem parziellen, bei 45° horizontalen Abstandes von der Sonnenscheibe südsüds zu einer Art Nebensonne sich gestaltenden Sonnenhof begleitet war. Diese Erscheinung erreichte etwas vor 4 Uhr ihren Höhenpunkt, verschwamm darauf mehr und mehr in dem bald nach Sonnenuntergang sich einstellenden Abendroth, um gegen 4½ Uhr in einer völlig veränderten Gestalt wieder bemerkbar zu werden. Die Regenbogenfarben mit dem vorwaltenden Orange des früheren Sonnenhofes verwandelten sich nämlich in eine senkrechte, in die glühende Purpurfarbe des Abendroths getauchte Lichtsäule, bei 40° über den Horizont sich erhebend, und nur dort, wo die dünne Wollenschicht, die Trägerin des Abendroths fehlte, an zwei Stellen unterbrochen. Dieses prachtvolle Phänomen dauerte aber kaum 10 Minuten in seiner ganzen Schönheit und verlor sich mit dem Abendroth selbst, vielleicht nur zu schnell, um von einer größern Zahl von Freunden derartiger Erscheinungen beobachtet zu werden.

Witterung.

Laibach, 4. Jänner.
Seit gestern Abends anhaltender Nebel, ruhige Luft.
Wärme: Morgens 6 Uhr — 3.0°, Nachm. 2 Uhr — 0.2°
(1869 + 1.6°, 1868 + 0.3°). Barometer 328.87"
im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.5°
um 2.8° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 3. Jänner.
Stadt Wien. Dr. Spazzapan, Wippach. — Graf Lantieri, Wippach. — Flux, Gutsbesitzer, Wippach. — Czurda, Oberförster, Wippach. — Dolenz, Hotelbesitzer, Wippach. — Dolenz, Gutsbesitzer, Präwald. — Fischer, Kaufmann, Pilsen.
Elefant. Novak, Steinbüchl. — Raitbarek, Neumarkt. — Germ. — Dr. Bellar, Rudolfswerth. — Padovani, Triest. — Mahoric, Triest. — Lauenstein, Ingenieur, Krainburg. — Peharz, Oberkrain. — Diefle, Kaufmann, Melmel. — Benedial, Kaufmann, Benedig. — Fraschniker, Stein. — Foramitti, Görz. — Lengyel, Kaufmann, Kanischa.

Verstorbene.

Den 2. Jänner. Elisabetha Pfeifer, Tagelöhnergattin, alt 27 Jahre, im Zivilspital an der Leberentartung.
Den 3. Jänner. Dem Herrn Andreas Prapromit, Hauptlehrer, seine Gattin Maria, geborne Birtic, alt 31 Jahre, in der Stadt Nr. 139 am Wochenbettfieber.

Marktberichte.

Rudolfswerth, 3. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	20	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	70	Kalbsteisch	—	26
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	24
Hirse	3	20	Schöpfensfleisch	—	—
Kukuruz	2	80	Händel pr. Stück	—	30
Erdäpfel	1	40	Tauben	—	22
Linzen	4	80	Heu pr. Centner	1	50
Erbsen	4	80	Stroh	1	10
Erbsen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Erbsen	4	80	weiches	—	—
Erbsen	4	80	Wein, rother pr.	—	—
Erbsen	4	80	Eimer	7	—
Erbsen	4	80	weißer	6	—

Lottoziehung vom 31. Dezember.

Wien: 43 37 35 59 21.
Graz: 47 12 22 15 70.

Theater.

Heute: **Maurer und Schlosser**, Oper in 3 Akten.
Morgen: **Klatschrosen**, Lustspiel in 3 Akten.

Wiener Börse vom 3. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öper. österr. Währ.	—	—	Deft. Hypoth.-Bant	98. — 98.50
öper. österr. Währ.	60.30	60.35	Prioritäts-Oblig.	—
öper. österr. Währ.	70.90	71. —	Südb.-Gef. zu 500 fr.	121.50 121.75
öper. österr. Währ.	91.25	91.50	öper. österr. Währ.	246. — 247. —
öper. österr. Währ.	100. —	100.20	öper. österr. Währ.	91. — 92. —
öper. österr. Währ.	104.25	104.75	öper. österr. Währ.	88.30 88.60
öper. österr. Währ.	119.20	119.40	öper. österr. Währ.	90.75 91. —
Grundentl.-Obl.	—	—	öper. österr. Währ.	92.85 93. —
Steiermark zu 5 pEt.	91. —	92. —	öper. österr. Währ.	—
Kärnten Krain	—	—	öper. österr. Währ.	—
u. Krainland 5	86. —	94. —	öper. österr. Währ.	—
ungarn . . zu 5	78.25	79.75	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	82.75	83.25	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	75.75	76.50	öper. österr. Währ.	—
Action.	—	—	öper. österr. Währ.	—
Nationalbank	747. —	749. —	öper. österr. Währ.	—
Creditanstalt	271. —	271.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	892. —	896. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	311.75	312.25	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	298. —	300. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	87.50	88. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	—	48. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	2177	2181	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	250.10	250.30	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	192. —	192.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	245.10	246. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	168. —	168.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	187. —	187.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	181.75	182. —	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	173.75	174.25	öper. österr. Währ.	—
Pfandbriefe.	—	—	öper. österr. Währ.	—
Ration. ö. W. verloß.	94. —	94.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	90.75	91.25	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	107. —	107.50	öper. österr. Währ.	—
öper. österr. Währ.	89. —	89.50	öper. österr. Währ.	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Jänner.

5perz. Rente österr. Papier 61.10. — 5perz. Rente österr. Silber 71.15. — 1860er Staatsanlehen 100.90. — Bankattien 750. — Kreditattien 271.80. — London 123.40. — Silber 120.50. — R. I. Ducaten 5.80 3/4.

Telegramm.

Wien, 3. Jänner. Heute fand die Ziehung der Kreditlose statt. Auf Serie 3902 Nummer 13 fällt der Haupttreffer; auf Serie 1332 Nummer 85 der zweite Treffer; auf Serie 45 Nummer 12 der dritte Treffer. Die übrigen gezogenen Serien sind: 432, 476, 1139, 1300, 1489, 1491, 2175, 2405, 2784, 3212, 3348, 3504, 4108.



Als **Magazinsbursche**, der zugleich Aufwärter ist, das Aufräumen und Wischen der Zimmer versteht, **keiwig und unbedingt treu ist**, findet ein gesunder, junger Mann Aufnahme bei **Joh. Alfred Hartmann**.

Auch ein **Lehrnabe** für ein starkes und sehr solides Handlungshaus am Lande wird von **Obigem** angenommen. (15—1)

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

Kaisert. königl. anöschl. priv. neu verb. erstes amerikanisch und englisch patentirtes allgemein beliebtes

Anatherin-Mundwasser

von **J. G. Popp**,

prakt. Zahnarzt u. Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, **Bognergasse 2.**

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künstlicher als heiler Zähne und Wurzeln, und gegen Lakatagen; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, weinlich entzündliches Zahnfleisch, Stribut, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und giftige Zahnleiden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnfleischs, bei unvorgerücktem Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit besteht gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen fränklich im Zahnfleisch, überaus schmerzhaft ist es bei jeder sitzenden Zahnen, einem Uebel, an welchem so viele Proleten zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festeres Anschließen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz beiranken Zahnen, gegen zu häufige Zahnfleischbildung; es erweicht dem Munde aus eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack, da es den Zähnen Schleim in denselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flakon 1 fl. 40 kr. österr. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Natur an Weisheit und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. österr. Währ.

Anatherin-Zahnpasta.

Diese Zahn-Pasta verdient mit Recht, dem Werthe ihrer zweckdienlichen Eigenschaften entsprechend, als das beste Zahnmittel anempfohlen zu werden, indem die Anwendung desselben im Munde einen angenehmen Geschmack und milde Kühlung zurüchläßt, als vorzügliches Mittel gegen jeden üblen Geruch im Munde.

Nicht minder ist diese Zahn-Pasta jenen anzuzurufen, deren Zähne unrein und verdorben sind, da bei Anwendung dieser Pasta der an den Zähnen haftende, so schädliche Zahnstein beseitigt, die Zähne rein weiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird; sehr zweckmäßig ist dieses Mittel den Seelenten und Krüppelwöhnern, wie auch jenen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Stomatit verhindert.

Preis pr. Dose 1 fl. 22 kr. österr. Währ.

Zahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hoher, kariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der Wulst zu sich greifenden Caries Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten und die weitere Auflockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird. (1—1)

Preis pr. Stuck 2 fl. 10 kr. österr. Währ.

Depots

dieser ihrer vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst auch in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel befinden sich in erster und frischer Qualität in Laibach bei **Petričič & Pirker**, **A. Krisper**, **Josef Karinger**, **Joh. Kraschowitz**, **Ed. Mahr** und **F. M. Schmitt**; **Krainburg** bei **F. Krisper** und **Seb. Schanigg**, **Apotheker**; **Leiburg** bei **Herbst**, **Apotheker**; **Warasdin** bei **Halter**, **Apotheker**; **Rudolfswerth** bei **D. Rizzoli**, **Apotheker**; und **Josef Bergmann**; **Gurkfeld** bei **Friedr. Bömches**, **Apotheker**; **Stein** bei **Jahn**, **Apotheker**; **Wippach** bei **Anton Deperis**, **Apotheker**; **Görz** bei **Franz Lazzar**, **Pontoni**, **Apotheker**, und **J. Keller**; **Warasdin** bei **F. Gadler**.